



Chochly und Kleinrussen: Die ukrainische ländliche und städtische Diaspora in Rußland vor 1917

Author(s): Andreas Kappeler

Source: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas*, Neue Folge, Bd. 45, H. 1 (1997), pp. 48-63

Published by: [Franz Steiner Verlag](#)

Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/41049826>

Accessed: 07/09/2014 23:37

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <http://www.jstor.org/page/info/about/policies/terms.jsp>

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.



Franz Steiner Verlag is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas*.

<http://www.jstor.org>

Chochly und Kleinrussen: Die ukrainische ländliche und städtische Diaspora in Rußland vor 1917*

Die über 11 Millionen Russen im heutigen ukrainischen Staat, die etwa 22 Prozent seiner Gesamtbevölkerung stellen, spielen in den aktuellen russisch-ukrainischen Beziehungen eine wichtige Rolle und finden auch im westlichen Ausland viel Beachtung. Von den nach der Volkszählung von 1989 4,36 Millionen (nach ukrainischen Schätzungen erheblich mehr) Ukrainern in der Rußländischen Föderation, die deren drittgrößte Ethnie nach Russen und Tataren sind, hört man dagegen wenig.¹ Analog dazu tauchen in historischen Darstellungen des Zarenreiches die 1917 etwa 6 Millionen Ukrainer, die außerhalb der als Kerngebiet der Ukraine betrachteten neun ukrainischen Gouvernements lebten², kaum auf, sondern werden in der Regel einfach unter die Russen gerechnet. Die Besiedlung weiterer Gebiete im asiatischen Teil des Russischen Reiches durch europäische Siedler wird als russische Kolonisation bezeichnet³, obwohl Ukrainer einen bedeutenden Teil der nach Asien gewanderten europäischen Siedler ausmachten.

Die im Zarenreich, in der Sowjetunion und im westlichen Ausland verbreitete russozentrische Optik hat also die ukrainische Diaspora weitgehend vereinnahmt. Ich will im folgenden versuchen, ihre Entstehung und ihre sozio-kulturelle Struktur bis zum Jahr 1917 nachzuzeichnen. Damit will ich nicht einer Ethnisierung der Sozialgeschichte Rußlands das Wort reden, sondern lediglich zur Differenzierung der Terminologie und der Perspektive beitragen. Besonderes Augenmerk richte ich auf die spezifischen Eigenarten der ukrainischen Siedler und ihre Wechselbeziehungen zu den anderen ethnischen Gruppen der jeweiligen Region. Ich schließe diejenigen Ukrainer aus, die in den unmittelbar an die Kerngebiete der Ukraine angrenzenden Räumen (der Slobids'ka Ukraïna, dem Gebiet der Donkosaken und dem Vorkaukasus) lebten und 1917 über 4 Millionen zählten. Als wichtigste Untersuchungsgebiete bleiben die Regionen der Unteren Wolga (mit 545 700 Ukrainern im Jahre 1917), Westsibiriens (375 900), Nord-Kazachstans (789 500) und des Fernen Ostens (427 000). Von den wenig zahlreichen Ukrainern Zentralrußlands beziehe ich lediglich die qualitativ bedeutsamen Gruppen in Petersburg und Moskau in meine Überlegungen ein.

Eine Untersuchung der ukrainischen Diaspora im Zarenreich steht vor großen Quellenproblemen, da im 19. und frühen 20. Jahrhundert offiziell nicht zwischen Ukrainern und

* Eine frühere Fassung dieses Textes habe ich im November 1994 auf einer Tagung im Rahmen des Forschungsprojektes „Peoples, Nations, Identities. The Russian Ukrainian Encounter“ im November 1994 in New York vorgetragen. Den Teilnehmern der Diskussion sei für ihre Anregungen ebenso gedankt wie Serhij Stel'mach (Kiew) für seine Mithilfe bei der Beschaffung von Literatur.

¹ Eine Ausnahme von russischer Seite: JURIJ KOBISČANOV *Ukraincy v Rossii. Krupnejšee nacional'noe men'sinstvo*, in: *Nezavisimaja Gazeta*, 15.5.1993, S. 3. Vgl. SERGE CIPKO *The Second Revival: Russia's Ukrainian Minority as an Emerging Factor in Eurasian Politics*, in: *Peoples, Nations, Identities: The Russian-Ukrainian Encounter. Selected Papers from the Fourth Workshop*, September 21–23, 1995. *The Harriman Review* 9 (1996) 1–2, S. 70–80.

² Die Zahlen für 1917 nach S. I. BRUK, V. M. KABUZAN *Čislennost' i rasselenie ukrainskogo étnosa v XVIII – načale XX v.*, in: *Sovetskaja Étnografija* (1981) Nr. 5, S. 15–31 (auch zum Folgenden). In ukrainischen Arbeiten werden regelmäßig etwas höhere Zahlen genannt.

³ Vgl. z.B. GEORGE J. DEMKO *The Russian Colonization of Kazakhstan 1896–1916*. Bloomington 1969.

Großrussen unterschieden wurde. In den meisten zeitgenössischen Quellen, sowohl aus der Feder von Russen wie von ausländischen Besuchern, werden Ukrainer als Russen bezeichnet. Auch für die Auswanderer können wir die ethnische Zugehörigkeit meist nur aus ihren Herkunftsgebieten erschließen; da es sich fast ausschließlich um bäuerliche Siedler handelte und die Landbevölkerung der Ukraine weit überwiegend aus Ukrainern bestand, ist die Fehlerquote hier allerdings gering. Die Quellenzeugnisse, die Ukrainer und Russen unterscheiden, werfen nur Schlaglichter auf die Situation ukrainischer Kolonisten und auf die ukrainisch-russische Begegnung in verschiedenen Regionen des Russischen Reiches.

Die einzige übergreifende zeitgenössische Quelle, die Russen und die als Kleinrussen bezeichneten Ukrainer unterscheidet, ist die Volkszählung von 1897. Sie legt das Kriterium der Muttersprache (zum Teil auch als Umgangssprache definiert) zugrunde, erfaßt also sprachlich russifizierte Ukrainer nicht.⁴ Man kann deshalb annehmen, daß die Angaben für die Ukrainer zu tief liegen. Dies dürfte ganz besonders für die Gebiete außerhalb der Ukraine und die großen Städte zutreffen. Dennoch sind die Angaben der Volkszählung von Interesse, enthalten sie doch auch Informationen über die ständische und berufliche Struktur und den Bildungsstand der einzelnen ethnischen Gruppen. Ich werde diese Daten im folgenden für alle untersuchten Regionen heranziehen.⁵ Für die asiatischen Gebiete des Russischen Reiches bleibt ihr Aussagewert insofern beschränkt, als die Hauptmasse der ukrainischen Siedler erst nach 1897 dorthin auswanderte.

Es waren allerdings nicht nur die zarischen Beamten, nicht nur Russen und Ausländer, die keine klare Grenze zwischen Ukrainern und Russen zogen, sondern auch viele Ukrainer selbst. Die meisten Bauern sprachen zwar ukrainisch, doch wissen wir wenig über ihr ethnisches oder gar nationales Bewußtsein. Es ist wahrscheinlich, daß für sie regionale, religiöse und soziale Bindungen und Identitäten ebenso wichtig waren wie sprachlich-ethnische.⁶ So konnten sich ukrainische Bauern nicht nur als „Bauern“, „Orthodoxe“ oder „Hiesige“, sondern auch als „Russen“ bezeichnen, sei es in Abgrenzung zu Ausländern im Sinne von Angehörigen des russischen Staates, sei es als orthodoxe Ostslaven in Abgrenzung von den Nichtorthodoxen und Nichtslaven des Zarenreiches. Dies gilt in noch höherem Maß für die wenig zahlreichen in den Städten lebenden Ukrainer, die oft zwei- oder mehrsprachig waren und keine eindeutige, exklusive nationale Identität hatten. Ihre Loyalität galt sowohl dem zarischen Staat wie der russischen Kultur und Gesellschaft wie ihrer ukrainischen Herkunft. Ihre Identität war in der Regel situativ, paßte sich der jeweiligen Situation und ethnischen Umgebung an. Zahlreiche sozial aufgestiegene und in die Hauptstädte ausgewanderte Ukrainer fühlten sich als Russen. Manche von ihnen kehrten jedoch nach 1917 infolge der veränderten politischen Bedingungen zu ihren ukrainischen Wurzeln zurück. Auch viele ukrainische Bauern wurden 1917 von nationalen Parteien mobilisiert.⁷ Dies macht deutlich, daß eine der zeitgenössischen Terminologie folgende undifferenzierte Bezeichnung der ukrainischen Bauern und Stadtbewohner als Russen in die Irre führt, dies auch deswegen, weil heute der Begriff Russen ethnisch eindeutig besetzt ist.

⁴ Die Nationalitäten des Russischen Reiches in der Volkszählung von 1897. Hrsg. von H. BAUER, A. KAPPELER und B. ROTH. Band A-B. Stuttgart 1991, hier Band A, S. 137–169.

⁵ Ebenda Band B; *Pervaja vseobščaja perepis' naselenija Rossijskoj imperii 1897 g.* Band 1–89. S.-Peterburg 1899–1905.

⁶ Vgl. DAVID SAUNDERS *What Makes a Nation a Nation? Ukrainians since 1600*, in: *Ethnic Studies* 10 (1993) S. 101–124.

⁷ Vgl. STEVEN L. GUTHIER *The Popular Base of Ukrainian Nationalism in 1917*, in: *Slavic Review* 38 (1979) S. 30–47.

Ukrainer an der Unteren Wolga

Die ukrainischen Bauern wanderten aus ihren Kerngebieten im 19. Jahrhundert zunächst in die neu erschlossenen Gebiete nördlich des Schwarzen Meeres, gleichzeitig in die Region des Vor-Kaukasus und nach Osten ins Gebiet der Donkosaken und an die Untere Wolga. An der Steppengrenze der Unteren-Wolga-Region hatten sich Ukrainer aus dem Hetmanat und der Slobids'ka Ukraïna schon seit Peter dem Großen niedergelassen. Teilweise waren sie zum Salztransport verpflichtet und in eigenen *slobody* angesiedelt worden.⁸ Bemerkenswert ist, daß hier ukrainische Siedlungen gelegentlich mit dem späteren russischen Spitznamen der Ukrainer „Chochly“ (nach *chochol* = „Haarschopf“, hier die Haartracht der Kosaken) bezeichnet wurden.⁹ Am Ende des 18. Jahrhunderts lebten an der Unteren Wolga schon 70 000 Ukrainer (5,3% der Bevölkerung), im Jahre 1858 200 000 (5,5%). Bis 1897 verdoppelte sich ihre Zahl auf 401 700, und auch ihr relativer Anteil nahm noch einmal auf 6,5 Prozent der Gesamtbevölkerung zu; dann ging er bis 1917 auf 6,3 Prozent zurück (545 700).¹⁰ Die Region der Unteren Wolga wurde demnach seit dem 18. Jahrhundert kontinuierlich von Ukrainern besiedelt, doch floß seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Hauptstrom ihrer Migration nicht mehr hierher, sondern nach Asien.¹¹

Im Jahre 1897 konzentrierten sich die Ukrainer der Unteren Wolga auf die fruchtbaren Schwarzerdegebiete der nördlichen Steppe südlich von Samara und Saratov zu beiden Seiten der Wolga. Die höchsten Anteile erreichten sie mit 13,3 Prozent im dünn besiedelten, trockenen Steppen-Gouvernement Astrachan' (133 115), vor allem in den im Westen und Norden gelegenen Kreisen Černyj Jar und Carev, wo sie mit etwa 40 Prozent der Bevölkerung recht nahe an die Russen (knapp über 50%) herankamen. Etwas zahlreicher waren die Ukrainer mit 149 291 im westlich der Wolga gelegenen Gouvernement Saratov, doch machten sie hier nur 6,2 Prozent der Bevölkerung aus. Nur in den südlichen Kreisen Kamyšin, Atkarsk und Balašev stellten sie mehr als 10 Prozent der Bevölkerung, mit einem Maximum von 15 Prozent im Kreis Kamyšin (gegenüber 44,5% Russen und 40,3% Wolgadeutschen). Im linksufrigen Gouvernement Samara machten die 119 301 Ukrainer nur 4,3 Prozent der Bevölkerung aus, wobei sich fast 60 Prozent von ihnen auf den im Norden an den Kreis Carev angrenzenden Kreis Novouzensk konzentrierten, wo sie 17,1 Prozent der Bevölkerung stellten (gegenüber 40,3% Russen und 37,1% Deutschen).

Fast alle Ukrainer der Unteren Wolga wohnten auf dem Lande. Die Bewohner von Städten (knapp 2 Prozent) konzentrierten sich auf die kleineren Städte der Region.¹² So machten die 2439 Ukrainer in der kleinen Kreishauptstadt Carev immerhin mehr als ein Drittel der Bevölkerung aus, die 1141 Ukrainer in Caricyn noch 2 Prozent, die 1159 Ukrainer (unter ihnen 567 Angehörige der Armee) in Saratov lediglich 0,8 Prozent. Einzelne der von Ukrainern besiedelten *slobody* hatten aber über 10 000 Einwohner.¹³

⁸ Rossija. Polnoe geografičeskoe opisanie našego otečestva. Pod red. V. P. Semenova. T. 6: Srednee i Nižnee Povolž'e i Zavolž'e. S.-Peterburg 1901, S. 158, 490, 503, 507; MYCHAJLO H. MARUNČAK Ukraïnci v SSSR poza kordonami URSR. Vinnipeg 1974, S. 74–86; V. JU. ČUBENKO Ukraïns'ki čumaky v Povolžji (čumac'kyj bilet), in: Ukraïns'kyji istoryčnyj žurnal (im folgenden UIŽ) (1966) Nr. 5, S. 61–64; F. D. ZASTAVNYJ Schidna Ukraïns'ka diaspora. L'viv 1992, hier S. 76–77.

⁹ V. JU. ČUBENKO Ukraïns'ki istoryčni etnonimy v Nadvolžji, in: UIŽ (1969) Nr. 5, S. 101–103.

¹⁰ Zahlen nach BRUK, KABUZAN Čislennost'.

¹¹ Vgl. M. A. JAKYMENKO Mihracii Ukraïns'koho seljanstva (1861–1905 rr.), in: UIŽ (1982) Nr. 9, S. 61–71, hier S. 65.

¹² Die folgenden Zahlen aus BAUER, KAPPELER, ROTH (Hrsg.) Die Nationalitäten Band B beziehen die Region des Südlichen Ural mit ihren 1897 46 500 Ukrainern ein.

¹³ Rossija. Polnoe geogr. opisanie Band 6, S. 509.

95,4 Prozent der Ukrainer der Region gehörten zum Stand der Bauern (Russen 81,8%); dazu kamen kleine Gruppen von Kosaken (2,5%) und *meščane* (2,0%). 91,7 Prozent der Ukrainer waren in der Landwirtschaft beschäftigt (Russen 77,1%), nur 2,8 Prozent (Russen 8,4%) in verarbeitenden Berufen, 0,95 Prozent im Handel (Russen 2,6%) und 1,9 Prozent als Dienstboten (Russen 4,3%). In kaum einem Berufszweig außerhalb der Landwirtschaft waren die Ukrainer überproportional vertreten. Die einzige partielle Ausnahme stellten die ukrainischen Eisenbahner und Fuhrleute in den Gouvernements Samara und Astrachan' dar. Die Ukrainer der Unteren Wolga waren damit sozial erheblich schwächer differenziert als die Russen (und die Deutschen) der Region, während die Mordvinen sich noch ausschließlicher auf die Landwirtschaft konzentrierten.

75,4 Prozent der über zehnjährigen Ukrainer der Region waren Analphabeten, das ist erheblich weniger als der Durchschnitt der Ukrainer im Russischen Reich (81,1%) und nur wenig mehr als bei den Russen der Region (73,7%, die Wolgadeutschen dagegen nur 13,1 %). Dies ist auch deswegen erstaunlich, weil die Russen der Unteren Wolga und des Südrural immerhin zu 12,2 Prozent in Städten lebten, die Ukrainer hingegen nur zu 2,0 Prozent. Pittoresk die Angaben zur konfessionellen Zugehörigkeit der Ukrainer: Im Gouvernement Astrachan' waren unter den Ukrainischsprachigen 201 Altgläubige, 3 Katholiken, 6 Lutheraner, 22 Juden und 7 Muslime.

Die Ukrainer lebten mehrheitlich geschlossen in eigenen Siedlungen, zum Teil auch zusammen mit Russen, seltener mit Mordvinen, nicht aber mit Deutschen. In neuen Dörfern, so ein Bericht aus dem Jahre 1895, seien „die Umsiedler in zwei Gemeinden – Russen und Chochly – aufgeteilt worden“.¹⁴ Beobachter vermerken, daß diejenigen Ukrainer, die in eigenen Siedlungen lebten, „ihre Sitten und ihre Sprache intakt erhielten, diejenigen aber, die mit Großrussen zusammen siedelten, ihre typischen Eigenheiten allmählich verlören“ und teilweise „fast ganz in der großrussischen Bevölkerung aufgegangen seien“.¹⁵

Immerhin gab noch in der Volkszählung von 1926 die weit überwiegende Mehrheit der Ukrainer der Region das Ukrainische als ihre Muttersprache an, wobei ihre Zahl seit 1917 allerdings etwas zurückgegangen war.¹⁶ Im Jahre 1989 lebten in den Gebieten der Unteren Wolga etwa 280 000 Ukrainer, von denen aber nur mehr 40 Prozent das Ukrainische als ihre Muttersprache betrachteten.¹⁷

Ukrainer in Westsibirien und Kazachstan

Eine verstärkte Auswanderung in die asiatischen Gebiete des Russischen Reiches setzte in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts ein. Auch hier suchten sich die Ukrainer Siedlungsgebiete am Steppenrand, die denjenigen in ihrer Heimat ähnlich waren, während sie die Waldgebiete Sibiriens mieden. Die größte Zahl von Auswanderern nach Asien stellten von allen Gouvernements des Russischen Reiches die ganz überwiegend von Ukrainern bewohnten Gouvernements Poltava und Černihiv. Bis heute sind in den Steppenrandgebieten Sibiriens, im nördlichen Kazachstan und im Fernen Osten Ortsnamen wie Černigovka und Poltav-

¹⁴ ČUBENKO *Ukraïns'ki étnonimy* S. 103.

¹⁵ Rossija. *Polnoe geogr. opisanie* Band 6, S. 158, 523, vgl. auch S. 507–510; *Povolž'e. Priroda, byt, chozjajstvo. Putevoditel' po Volge, Oke, Kame, Vjatke i Beloj.* Leningrad 1925, S. 179–181.

¹⁶ MARUNČAK *Ukraïnci* S. 74–75, 90–91; VSEVOLOD NAULKO, IHOR VYNNYCHENKO, ROSTYSLAV SOSSA *Ukrainians of the Eastern Diaspora: An Atlas.* Kyïv, Edmonton, Toronto 1993, S. 10–11; SERGE ČIPKO *Ukrainians in Russia: A Bibliographic and Statistical Guide.* Edmonton 1994, S. 34 = Canadian Institute of Ukrainian Studies Research Report No. 55.

¹⁷ ZASTAVYNYJ *Schidna diaspora*, S. 78–80; *Narody Rossii. Ėnciklopedija.* Moskva 1994, S. 436–439; ČIPKO *Ukrainians* S. 37.

ka weit verbreitet.¹⁸ Bis zum Jahre 1897 hatten sich in Westsibirien 137 100, in Ostsibirien 25 300 und im nördlichen Kazachstan und Kirgisien 93 400 Ukrainer niedergelassen.

Nach dem Bau der Transsibirischen Eisenbahn und infolge der Förderung der Emigration durch die Regierung Stolypin setzte erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine Massenauswanderung nach Asien ein. In den Jahren 1907 bis 1910 emigrierten jeweils pro Jahr 200 000 bis 300 000 Bauern aus der ganzen Ukraine, vermehrt auch aus den Gouvernements Katerynoslav, Charkiv und Kiev, nach Russisch-Asien. Von 1901 bis 1914 wanderten etwa 1,6 Millionen Ukrainer nach Asien aus; sie stellten damit in dieser Periode gegen die Hälfte der Siedler aus dem europäischen Rußland.¹⁹ Trotz einer erheblichen Rückwanderung vor allem in den Jahren 1910–1912 nahm deshalb die Zahl der Ukrainer in Russisch-Asien stark zu: In Westsibirien lebten 1917 375 900, in Ostsibirien 96 400 und in den nördlichen Steppengebieten Kazachstans 789 000 Ukrainer.²⁰

Zum wichtigsten Siedlungsgebiet der Ukrainer wurde die fruchtbare Schwarzerderegion am Rande der kazachischen Steppe, die von den Ukrainern „Siryj klyn“ (grauer Keil oder graues Feld) genannt wurde.²¹ Sie umfaßte den Süden der westsibirischen Gouvernements Tobol'sk und Tomsk und den Norden der Steppen-Gebiete Akmolinsk und Turgaj. Im Jahre 1897 lagen die Schwerpunkte der ukrainischen Siedlung im Gouvernement Tomsk (99 300, 5,2%), im Kreis Tjukalinsk des Gouvernements Tobol'sk (Anteil 9,5%) und im direkt südlich angrenzenden Gebiet Akmolinsk (51 100, 7,5%), vor allem in seinen nördlichen Kreisen Petropavlovsk und Kokčetau. In den übrigen Verwaltungsgebieten der Steppenregion hatten sich damals noch wenige Ukrainer angesiedelt.

Im Jahre 1917 waren dagegen die nördlichen Grenzgebiete Kazachstans mit 789 000 Ukrainern zu ihrem wichtigsten Siedlungsgebiet in Asien geworden. Hatten die Ukrainer im Jahre 1897 erst 1,9 Prozent der Bevölkerung Kazachstans und Kirgiziens ausgemacht, die Russen, unter ihnen viele Kosaken, aber schon 10,9 Prozent, so war ihr Anteil zwei Jahrzehnte später auf 10,4 Prozent gestiegen (derjenige der Russen auf 18,9 Prozent), während der Anteil der Kazachen in diesem Zeitraum von 67,7 auf 53,5 Prozent sank. Mehr als die Hälfte (458 900) der Ukrainer lebte im Gebiet Akmolinsk, wo sie 29,5 Prozent der Bevölkerung

¹⁸ Atlas istorii SSSR. 2-oe izd. Moskva 1969, Register. Vgl. die Aufzählung bei IHOR STEBELSKY Ukrainian Peasant Colonization East of the Urals, 1896–1914, in: Soviet Geography 25 (1984) S. 681–694, hier S. 689–691.

¹⁹ Zur ukrainischen Emigration vgl. STEBELSKY Ukrainian Peasant Colonization; DERS. Migration to Siberia before 1917: The Process and Problems of Losses and Survival Rates, in: BOHDAN KRAWCHENKO (Ed.) Ukrainian Past, Ukrainian Present. Selected Papers from the Fourth World Congress for Soviet and East European Studies. Harrogate 1990. Basingstoke, London 1993, S. 55–83; JAKYMENKO Mihracii; OLEXANDER MYTZIUK Die Ukrainer in Sowjet-Asien, insbesondere seinem pazifischen Teil, in: Volksforschung. Vierteljahresschrift des Deutschen Auslands-Instituts in Stuttgart 6 (1942/43) S. 79–102; VLADIMIR KUBIJOVYČ Die ukrainische Auswanderung nach Asien, in: Comptes rendus du Congrès International de Géographie, Varsovie 1934. T. 3. Varsovie 1937, S. 82–92; verschiedene Beiträge in: Encyclopedia of Ukraine. Vol. 1–5. Toronto [u.s.w.] 1984–1993. – Allgemein zur Asien-Migration im Russischen Reich: DONALD W. TREADGOLD The Great Siberian Migration. Government and Peasant in Resettlement from Emancipation to the First World War. Princeton, N.J. 1957; DEMKO The Russian Colonization; FRANÇOIS-XAVIER COQUIN La Sibérie. Peuplement et immigration paysanne au XIXe siècle. Paris 1969; BARBARA A. ANDERSON Internal Migration During Modernization in Late Nineteenth-Century Russia. Princeton, N.J. 1980.

²⁰ BRUK, KABUZAN Čislnost'.

²¹ Vgl. die ukrainisch-nationalistische Broschüre von SYDIR KORBUT Siryj klyn. Ukraïns'ka kol'onijska sprava. L'viv 1937; MARUNČAK Ukraïnci S. 112. *Klyn* bedeutet sowohl Keil wie eine Gruppe von gemeinsam bestellten Feldern.

ausmachten (gegenüber 27,2% Russen).²² Ihre höchste Konzentration erreichten die Ukrainer in den nicht direkt an der Grenze zu Sibirien gelegenen Kreisen Kokčetau (35,2%) und Atbasar (30,9%). In dieser Region finden wir auch besonders viele nach den Herkunftsgebieten benannte Dorfnamen, so südwestlich von Omsk die benachbarten Poltavka, Ekaterinoslavka, Ukrainka, Odesskoe und Chersonskij.²³ Hier und im ebenfalls nicht direkt an Westsibirien grenzenden Kreis Akmolinsk waren die Ukrainer zahlreicher als die Russen, während diese in den beiden nördlichen, etwas weniger trockenen und in der Bodenbeschaffenheit etwas günstigeren Kreisen Omsk und Petropavlovsk überwogen. Ob dies darauf zurückgeführt werden kann, daß die ukrainischen Siedler von sich aus die baumlose Steppe vorzogen, ob sie als Spätkömmlinge auf die noch freien Gebiete auswichen oder ob sie, wie STEBELSKY behauptet, von den zarischen Behörden benachteiligt wurden, ist schwer nachzuweisen.²⁴ Eine ethnographische Untersuchung aus den zwanziger Jahren stellt fest, daß sich die Ukrainer die besten Steppenböden ausgesucht hätten und mit dem Steppen-Ackerbau viel besser zurechtkämen als die an Waldgebiete gewöhnten Russen.²⁵ Andererseits betonen zeitgenössische Beobachter immer wieder die großen Schwierigkeiten, die das trockene Klima, die schnell ausgelaugten Böden, der Mangel an Wasser und Holz und die fehlende Infrastruktur allen Neusiedlern bereiteten.²⁶

Im Kreis Kokčetau hatten die Ukrainer auch die Kazachen überflügelt und waren damit die größte ethnische Gruppe. Die meisten Ukrainer wies in dieser Region der im Nordwesten angrenzende Kreis Kustanaj des Gebiets Turgaj auf. Die 184 600 Ukrainer stellten dort 21,6 Prozent der Bevölkerung (gegenüber 16% Russen). Auch im Kreis Pavlodar des Gebiets Semipalatinsk, der im Nordosten an das Gebiet Akmolinsk angrenzte, waren die 40 800 Ukrainer (16,8%) zahlreicher als die Russen.

Zu den einzelnen Teilgebieten Westsibiriens habe ich für 1917 keine detaillierten Angaben gefunden. Die Zahl der Ukrainer hatte in ganz Westsibirien seit 1897 von 137 100 auf 375 900 zugenommen, womit sie 1917 einen Bevölkerungsanteil von 5,7 Prozent hatten. Die weitaus meisten neuen Siedler ließen sich weiter im Süden des Gouvernements Tomsk, besonders in den Steppenrandgebieten des Altaj-Gebietes, nieder. Im Jahre 1926 waren sie am zahlreichsten im Bezirk Slavgorod, wo sie mit über 200 000 die Hälfte der europäischen Bevölkerung stellten.²⁷

Die sozialstrukturellen Daten der Volkszählung von 1897 sind für die Region der westsibirisch/nordkazachischen Steppe nicht sehr aufschlußreich, da die große Welle der ukrainischen Immigration erst danach einsetzte. Die frühen ukrainischen Siedler waren fast alle Ackerbauern; der Anteil von in anderen Berufszweigen Beschäftigten lag noch erheblich niedriger als an der Unteren Wolga. Dagegen war die Analphabetenquote der Ukrainer dieser Region mit über 82 Prozent erheblich höher und lag auch über dem ukrainischen Durchschnitt für das

²² Daten zu Kasachstan bei N. E. BEKMACHANOVA *Mnogonacional'noe naselenie Kazachstana i Kirgizii v epochu kapitalizma (60-e gody XIX v. – 1917 g.)*. Moskva 1986, S. 153–188.

²³ Atlas istorii SSSR S. 36–37.

²⁴ STEBELSKY *Ukrainian Migration* S. 59–60; DERS. *Ukrainian Peasant Colonization* S. 685–687. Vgl. allg. DEMKO *The Russian Colonization* S. 101–121.

²⁵ A. S. BEŽKOVIČ *Ukraincy – pereselency južnoj časti Semipalatinskoj gubernii*. Leningrad o.J. [1930], S. 5. Umgekehrt wird betont, wie schwer sich ukrainische Bauern mit den Verhältnissen der sibirischen Taja zurechtgefunden hätten: O. MYCIUK *Pereselennja v Zachidnyj Sibir*. Kyiv 1909, S. 17, 27–29.

²⁶ O. K. MYCIUK *Ahrarna polityka (1800–1925 rr.)*. T. II (č. 1). Podebrady 1925, S. 173–185.

²⁷ STEBELSKY *Ukrainian Peasant Colonization* S. 697; KUBIOVYČ *Auswanderung* S. 90; MYCIUK *Pereselennja* S. 32–45; MYCIUK *Ahrarna polityka* S. 208–212; CIPKO *Ukrainians* S. 36.

ganze Zarenreich. Allerdings war in Sibirien die Analphabetenrate der stärker urbanisierten Russen ebenso hoch wie die der Ukrainer.²⁸

Ukrainische Neusiedler lebten in Südwestsibirien zunächst meist in geschlossenen, später auch zunehmend in ethnisch gemischten Siedlungen zusammen mit Russen, nicht aber mit Tataren oder Kazachen. Im zweiten Fall bewohnten sie in der Regel geschlossene Dorfteile, denn „der Kleinrusse aus Poltava wünscht überhaupt nicht, in seiner Nachbarschaft einen ‚moskal‘ [ukrainischer Spitzname für die Russen], und schon gar nicht einen aus Rjazan‘, zu haben“. Intraethnische Heiraten blieben lange die Regel.²⁹ Zeitgenossen fielen die strohbedeckten Lehmhäuser der „kleinrussischen“ Bauern auf, die sich von den Holzhäusern der Russen durch ihre Sauberkeit und die größere Zahl von Fenstern unterschieden. Russische Altsiedler hätten allerdings gegen die Strohdächer protestiert, da sie brandgefährlich seien.

ANDREJ STANKEVIČ, der in den frühen neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts eine ausführliche Beschreibung sibirischer Dörfer im Gouvernement Tobol'sk verfaßte, hebt die ukrainischen Siedler wiederholt positiv von den russischen ab. „Kleinrussen“ aus dem Gouvernement Poltava seien sauberer und weniger faul als Großrussen aus dem Gouvernement Rjazan' und bettelten nicht ständig wie diese. Die russischen Bauern hätten enge, unlogische Ansichten, die von den Ukrainern „mit ironischem Lächeln“ bedacht würden. Während die Russen „in der Dorfversammlung mehr schreien als denken“, seien die „Kleinrussen“ aus Mirgorod „eine bemerkenswert geschlossene und disziplinierte Gruppe. Sie halten die Zaporoger Kosaken für ihre Stammväter und bezeichnen sich bis heute nach ihnen“; „Leibeigenschaft und Tagelöhner sind ihnen dagegen fast unbekannt“. Kurz nach ihrer Ankunft hätten sie sich schon um eine Kirche und eine Schule gekümmert. Sie waren mit Ochsen und Metallpflügen ausgestattet, deren Überlegenheit einige der mit Hakenpflügen arbeitenden (russischen) Altsiedler (*starožily*) bald erkannt hätten.³⁰

Ukrainer brachten für russische Altsiedler ungewohnte Anbaupflanzen wie Obstbäume und Zuckerrüben nach Sibirien. „Die Gärten (der Kleinrussen) weckten bei den Sibirjaken Neid und Erstaunen, die gewöhnlich von dem Ausspruch begleitet wurden: ‚Nu chochly došlyj narod‘“ [Die Chochly sind halt ein geschicktes Volk].³¹ Gleichzeitig waren die ukrainischen Siedler gezwungen, ihre Wirtschaftsweise an die natürlichen Bedingungen Sibiriens anzupassen.³² Überhaupt heben Zeitgenossen die Schwierigkeiten der Neusiedler mit dem rauen Klima, den wenig ertragreichen Böden und der fehlenden Infrastruktur hervor. Dies wirkte sich auf die Ukrainer besonders stark aus, da sie, wie berichtet wird, im Gegensatz zu den Russen kaum Gewerbe ausgeübt und sich ausschließlich mit Landwirtschaft beschäftigt hätten.³³ Die ukrainischen Siedler in Westsibirien bewahrten bis weit in sowjetische Zeit ihre

²⁸ Daten wie oben Anm. 4 und 5.

²⁹ ANDREJ STANKEVIČ *Materialy dlja izučenija byta pereselencev vodvorennyh v Tobol'skoj gub. za 15 let (s konca 70-ch godov po 1893 g.)*. T. 1: Istoriko-statističeskoe opisanie 100 poselok. Moskva 1895, S. 468 und passim; A. N. KULOMZIN *Vsepoddannejšij očet po poezdke v Sibir'...* S.-Peterburg 1896, zitiert nach TREADGOLD *The Great Siberian Migration* S. 132–140; A. M. ŠPORT *Chozjajstvo i tradicionno-bytovaja kul'tura ukraincev-pereselencev v Zapadnoj Sibiri (Tobolo-Irtyšskoe mezhdureč'e) v konce XIX – načale XX v.* Avtoreferat diss. na soisk. uč. step. kand. ist. nauk. Moskva 1987, S. 12–13, 21.

³⁰ STANKEVIČ *Materialy dlja izučenija* S. 468–469, 490–491; COQUIN *La Sibérie* S. 533–536, 567–572; *Rossija. Polnoe opisanie* (vgl. Anm. 8). Band 16: *Zapadnaja Sibir'*. S.-Peterburg 1907, S. 238, Anm. 1; *Aziatskaja Rossija*. Band 1. S.-Peterburg 1914, S. 190–191. Vgl. auch STEBELSKY *Ukrainian Peasant Colonization* S. 687–690.

³¹ STANKEVIČ *Materialy dlja izučenija* S. 469, 491.

³² ŠPORT *Chozjajstvo* S. 14–16.

³³ MYCIUK *Pereselennja* S. 12–13; MYCIUK *Ahrama polityka* S. 193–212; *Krest'janstvo Sibiri v epochu kapitalizma*. Novosibirsk 1983, S. 236.

Haustypen, ihre traditionellen Trachten – so benutzten sie nie die russischen Bastschuhe (*lapti*) –, ihre Ernährungskultur und ihre Sprache, wenn auch teilweise nur noch im Umgang mit Familienmitgliedern und Nachbarn. Gemäß einer Feldstudie bezeichneten sich die Ukrainer Westsibiriens in den achtziger Jahren unseres Jahrhunderts selber als Ukrainer, als Chochly, als Sibirjaken oder (seltener) als russische Chochly oder Russen, und die Autorin postuliert die Existenz einer gesonderten ethnischen Gruppe der sibirischen Ukrainer.³⁴

Gelegentlich wird über Reibereien zwischen ukrainischen Neusiedlern und russischen Altsiedlern berichtet, so aus dem Dorf Antonovskij im Gouvernement Tobol'sk: Dessen Bewohner „teilten sich in zwei Lager, das großrussische und das kleinrussische; die ersteren beklagen sich darüber, daß die anderen die besten Ackerböden und Hofplätze in Besitz genommen hätten, während die Kleinrussen die *moskali* verurteilten wegen ihrer Faulheit, Trunksucht und Zotenreißerei“. „Auf den Dorfversammlungen zeichnet sich der Kleinrusse durch Selbstbeherrschung, Ordnungsliebe und logische Argumente aus, die (Großrussen) durch Unordnung und lautes Geschrei.“³⁵ Solche Spannungen dürfen allerdings nicht vorschnell als interethnische Konflikte gedeutet werden, sind doch auch intraethnische Zusammenstöße zwischen Alt- und Neusiedlern häufig. STANKEVIČ hebt auch explizit hervor, daß die russischen Bauern der Gouvernements Orel und Kursk den „Chochly“ näher gestanden seien als den Russen aus den Gouvernements Rjazan' und Simbirsk. Außerdem wird aus anderen Dörfern von einem guten Verhältnis zwischen (russischen) Alt- und (ukrainischen) Neusiedlern berichtet.³⁶

In zeitgenössischen Berichten über Nord-Kasachstan ist die Rede vom typischen Aussehen der ukrainischen Dörfer: Das von Ukrainern bewohnte Dorf Kievskij im Kreis Akmolinsk macht auf einen russischen Beobachter „einen günstigen Eindruck. Die Häuser haben ein saubereres und wohlhabenderes Aussehen im Vergleich mit anderen Siedlungen an dieser Straße.“ „Ihre Dörfer kann man sofort erkennen an den weißen Chaten aus rohen Ziegeln mit Strohdächern. Überhaupt richten sich die ‚Chochly‘ in der neuen Heimat so ein, wie sie in der alten lebten. Ein neues Dorf kann man sofort von einem alten unterscheiden, auf das sich schon der lokale Einfluß ausgewirkt hat. Mit den Großrussen siedeln sie nur im Notfall und ziehen eigene Siedlungen vor.“ Von einer größeren Kosaken-Stanitzka im Kreis Kokčetau wird allerdings berichtet, daß dort 743 „Kleinrussen“, 459 Mordvinen und etwa 300 Großrussen gewohnt hätten. Auch im Süden des Gouvernements Semipalatinsk lebten die meisten Ukrainer mit Russen, Kasachen und Deutschen gemischt; dennoch hätten die ukrainischen Bauern ihre Haustypen und effizienten Ackerbautechniken bewahrt.³⁷ Von heftigen Streitereien zwischen Auswanderern aus Weißrußland, Rußland und der Ukraine, die sich gemeinsam angesiedelt hätten, berichtet ein Agronom aus Poltava und plädiert dafür, „den Einwanderern nur aus einem Gouvernement oder aus in ethnographischer Hinsicht einander nahe stehenden Gouvernements“ zusammen Grundstücke anzuweisen.³⁸

Über Interaktionen zwischen Ukrainern und nicht-ostslavischen Siedlern, etwa Deutschen, Mordvinen oder Tataren, habe ich kaum Informationen gefunden. Auch über ihr Verhältnis zur eingewachsenen Bevölkerung ihrer Siedlungsgebiete, besonders zu den kasachischen Nomaden, sind mir nur wenige zeitgenössische Quellen bekannt. Die Landnahme aller ostsla-

³⁴ ŠPORT Chozjajstvo S. 18–23.

³⁵ STANKEVIČ Materialy dlja izučenijsa S. 490. Vgl. auch MYCIUK Ahrama polityka S. 193–197.

³⁶ STANKEVIČ Materialy dlja izučenijsa S. 405, 466, 492.

³⁷ Rossija. Polnoe geogr. opisanie (vgl. Anm. 8). Band 18: Kirgizskij kraj. S.-Peterburg 1903, S. 199, 352, 361; BEŽKOVIČ Ukraincy S. 7–10 und passim.

³⁸ I. SOKOLOVSKIJ Otčet po izsledovaniju v kolonizacionnom otnošenii Stepnogo kraja. Poltava 1910, S. 10, hier zitiert nach MYCIUK Ahrama polityka S. 247–248; MYTZIUK Die Ukrainer S. 87–88.

vischen Kolonisten trug zur Sedentarisierung eines Teils der Kazachen bei, während diese im Bereich der Viehzucht gewissen Einfluß auf die Wirtschaft der europäischen Bauern ausübten.³⁹ Gelegentlich wird von Protestaktionen der Kazachen gegen die Zuweisung von Weideland an Siedler berichtet.⁴⁰ Es ist anzunehmen, daß die immer akutere und im Aufstand von 1916 gipfelnde Konfrontation von Ackerbauern und Steppennomaden russische und ukrainische Bauern in diesen Regionen zusammenrücken ließ.⁴¹

Die Ukrainer im nördlichen Kazachstan, die in Teilregionen zahlreicher waren als die Russen, hielten in ihrer überwiegenden Mehrheit an ihrer Sprache fest. In der Volkszählung von 1926 bekannten sich über drei Viertel zur ukrainischen Muttersprache, von den Ukrainern Sibiriens dagegen nur noch 56,6 Prozent.⁴² Im Jahre 1989 lebten im südwestlichen Sibirien etwa 300 000 und in Kazachstan fast 900 000 Ukrainer, von denen zwischen 30 und 40 Prozent das Ukrainische als ihre Muttersprache nannten.⁴³

Ukrainer im Fernen Osten

Nicht nur Westsibirien und Nordkazachstan, sondern auch die in der Mitte des 19. Jahrhunderts von Rußland gewonnenen Gebiete im Fernen Osten wurden intensiv von Ukrainern besiedelt. Seit 1883 wurden aus Odessa Schiffsreisen nach Vladivostok organisiert, und zu Beginn des 20. Jahrhunderts kam als Transportmittel die Transsibirische Eisenbahn hinzu. Im Jahre 1897 lebten im Küsten-Gebiet (Primorskaja oblast') erst 33 326 Ukrainer (14,9%) und 80 173 Russen, im Amur-Gebiet 21 096 Ukrainer (17,5%) und 82 372 Russen. Allerdings stellten die Ukrainer im Küsten-Gebiet erheblich mehr Ackerbauern als die Russen, während diese unter den Angehörigen der Armee und in anderen Beschäftigungszweigen klar dominierten.⁴⁴

In den Jahren 1883 bis 1905 kamen 109 510 ukrainische Neusiedler in die beiden Gebiete des Fernen Ostens, was fast zwei Drittel aller Neusiedler ausmachte.⁴⁵ In den Jahren 1906 bis 1917 intensivierte sich die Kolonisation des Fernen Ostens noch weiter: 296 500 Siedler trafen ein, davon über die Hälfte (56,2%) aus der Ukraine. Auch hier überwog als Herkunfts-ort die linksufrige Ukraine, doch kamen nach 1905 auch zahlreiche Siedler aus der rechtsufrigen Ukraine in den Fernen Osten. Aus dem Jahre 1909 wird berichtet, daß von den 412 705 „Russens“ des Küsten-Gebiets gegen 80 Prozent aus ukrainischen Gouvernements (28,8% aus Černigov, 24,7% aus Kiev, 14,7% aus Poltava usw.) stammten. Im Jahre 1916

³⁹ Vgl. allgemein BEŽKOVIČ *Ukraincy*; DEMKO *The Russian Colonization* S. 189–192; BEKMACHANOVA *Mnogonacional'noe naselenie S. 189–222* (apologetisch im Sinne von „Völkerfreundschaft“ und russischer „mission civilisatrice“).

⁴⁰ MYCIUK *Ahrana polityka* S. 178–179, 185.

⁴¹ In den publizierten Quellen zum Aufstand von 1916 werden auch in vornehmlich ukrainisch besiedelten Gebieten die Bauern von den Vertretern der Behörden, der Bauern selber und von Kazachen einheitlich als Russen bezeichnet. Deutsche Kolonisten werden dagegen (im Ersten Weltkrieg!) gelegentlich verdächtigt, den Aufstand der Kazachen zu unterstützen (*Vosstanie 1916 goda v Srednej Azii i Kazachstane. Sbornik dokumentov. Moskva 1960, z.B. S. 498–499, 586*).

⁴² MYTZIUK *Die Ukrainer* S. 90; MARUNČAK *Ukrajinci* S. 121; N. V. ČERNAJA *Ukrainskoe naselenie Rossii i SSSR za predelami Ukrainy (XVII – XX vv.)*. *Dinamika čislennosti i razmeščeniya*, in: *Rasy i narody* 21 (1991) S. 62–79, hier S. 74.

⁴³ ZASTAVNYJ *Schidna diaspora* S. 124; ČIPKO *Ukrainians* S. 38.

⁴⁴ Zu den Daten von 1897 vgl. Anm 4 und 5.

⁴⁵ Vgl. zur Kolonisation des Fernen Ostens V. M. KABUZAN *Dal'nevostočnyj kraj v XVII – načale XX vv. (1640–1917)*. *Istoriko-demografičeskij očerk. Moskva 1985*; DERS. *Pereselennja ukrainciv u dalekoschidnyj kraj v 1850–1916 rr.*, in: *UIŽ* (1971) Nr. 2, S. 65–70; O. MYCIUK *Pro pereselennja na Dalekyj schid. Kyjiv 1913, S. 18–20, 33–34*; ČERNAJA *Ukrainskoe naselenie* S. 72–73.

machten die etwa 427 000 Ukrainer 57 Prozent der Europäer und 44 Prozent der Gesamtbevölkerung der beiden Fernost-Gouvernements aus. Da die Russen nach wie vor unter den Armeeingehörigen und in den nichtlandwirtschaftlichen Berufszweigen überwogen, bestand die Bauernschaft im Fernen Osten Rußlands, besonders im Küstengebiet, ganz überwiegend aus Ukrainern. Das von zahlreichen Ukrainern bewohnte Territorium an Amur und Ussuri wird deshalb auch „grüne Ukraine“ oder „grüner Keil“ bzw. „grünes Feld“ genannt.⁴⁶ Die Ukrainer waren, wie auch bis heute erhaltene Ortsnamen zeigen, besonders zahlreich in den Tälern des Ussuri und seiner Nebenflüsse und im Einzugsgebiet der Zeja, des nördlichen Nebenflusses des Amur. Noch 1926 bildeten Ukrainer in mehreren Bezirken der Kreise Vladivostok, Chabarovsk und Amur die Bevölkerungsmehrheit.⁴⁷

Trotz ihrer partiellen zahlenmäßigen Dominanz werden auch die Ukrainer des Fernen Ostens in zeitgenössischen und sowjetischen Arbeiten fast immer als Russen bezeichnet. Die Berichte über das Leben der Ukrainer in dieser Region bestätigen im ganzen die Nachrichten zu Sibirien und Kazachstan. Es wird hervorgehoben, daß die „Kleinrussen“ meist in eigenen Siedlungen lebten und daß ihre Häuser und die Anlage ihrer Höfe, ihre Trachten und ihr Vieh an „Kleinrußland“ erinnerten.⁴⁸ Auch für den Fernen Osten unterstreichen Zeitgenossen die Schwierigkeiten, mit denen die Neusiedler zu kämpfen hatten, so den Mangel an Wegen, die Versumpfung, die bittere Armut, das rauhe Klima (an Amur und Zeja) und die sibirischen Tiger.⁴⁹

Die ukrainischen Bauern trugen wesentlich zur Erschließung der Fernost-Region bei. So wird von der erfolgreichen Einführung des Anbaus von Zuckerrüben im südlichen Ussuri-Gebiet berichtet. Im Jahre 1911 seien Samen aus einer Zuckerfabrik des Gouvernements Kiev eingeführt worden, und schon zwei Jahre später habe man 100 000 Pud Zuckerrüben geerntet.⁵⁰ Ein russischer Beamter bedauert allerdings, daß vorwiegend „Kleinrussen“ in den Fernen Osten kämen, da unter ihnen keine Handwerker seien, die zur Erschließung des Landes dringend gebraucht würden. Dies mache die Anstellung von Koreanern und Chinesen notwendig. Ein anderer beklagt, daß die „Kleinrussen“ keine Waldgebiete kolonisieren wollten.⁵¹

Zwischen Auswanderern aus unterschiedlichen Regionen des Zarenreichs kam es auch hier gelegentlich zu Streitigkeiten. Als eine Ursache nennt der Beauftragte des Zemstvos von Poltava, M. NIKOL'SKIJ, die unterschiedlichen Traditionen der Bodennutzung und Niederlassung; er schlägt vor, Siedlungen aus Bauern nur eines Gouvernements zu gründen. Er hat dabei weniger Unterschiede der ethnischen als solche der regionalen Herkunft im Auge, etwa wenn er darauf hinweist, daß sich Siedler aus den (ganz überwiegend ukrainischen) Gou-

⁴⁶ IVAN SVIT *Zelena Ukraïna. Korotkyj istoryčnyj narys Ukraïns'koho polityčnoho i hromads'koho žyttja*. Nju-Jork, Šangaj 1949; A. NOVIKOV *Primorskaja oblast'*, in: *Izvestija Južno-Russkoj oblastnoj Zemskoj pereselenčeskoj organizacii*. Poltava. No. 53 (1912), S. 42–43.

⁴⁷ ЦІПКО *Ukrainians* S. 36.

⁴⁸ *Pervaja vseobščaja perepis'* (vgl. Anm. 5). Band 72: *Amurskaja oblast'*, S. XV.

⁴⁹ MYCIUK *Pro pereselennja* S. 20–40; MYCIUK *Ahrana polityka* S. 217–242; V. SADOVS'KYJ *Na Amuri*, in: *Literaturno-naukovyj vistnyk*. Band 55, Nr. 7–8 (1911), S. 162–174; Band 56, Nr. 10 (1911), S. 125–142, hier S. 164, 128.

⁵⁰ A. I. ALEKSEEV, B. N. MOROZOV *Osvoenie russkogo Dal'nego Vostoka. Konec XIX v. – 1917 g.* Moskva 1989, S. 170.

⁵¹ N. CHOLODOV *Ussurijskij kraj. Istoriko-geografičeskoe opisanie*. S.-Peterburg 1908, S. 52; COQUIN *La Sibérie* S. 657, 679.

vernements Poltava und Kiev nicht vertragen.⁵² In einem anderen Bericht aus dem Jahre 1907 wird allerdings ein altgläubiger russischer Kolonist zitiert, der sich darüber beklagt, daß im Bezirk Chabarovsk gemeinsam mit Russen auch Ukrainer angesiedelt worden seien:

„Man hat in unserer Nähe Chochly angesiedelt. Was ist das für ein Volk – Gott verzeih ihnen, nicht zu verstehen sind sie, ein schlechtes Volk. Es ist zu Streitigkeiten mit ihnen gekommen, je länger, desto mehr, bis hin zu Prügeleien. Nun, denken wir, mit ihnen können wir nicht leben, besser, wir gehen... an einen anderen Ort. Gut, wir ließen unsere Häuser und Wirtschaften zurück und gingen auf ein anderes Stück Land in der Nähe. Als wir uns dort ein halbes Jahr eingelebt haben, schau her – wieder kommen Chochly! Wir wandten uns mit einem Gesuch an die Behörde, reisten selbst nach Chabarovsk, doch vergebens. ‚Ihr habt mehr Land als nötig‘, sagen sie, ‚und die Chochly sind nicht schlechter als Ihr‘. Was sollten wir dort anfangen? Es tut uns leid um die neuen Grundstücke, aber mit den Chochly können wir nicht zusammenleben.“

Deshalb seien sie erneut, diesmal in eine einsamere Gegend am Ufer des Pazifik, weggezogen, wo sie der Besucher antraf.⁵³

Eine gewisse sprachliche Anpassung an den lokalen russischen Jargon konstatiert ein Ukrainer 1910 im Amur-Gebiet; dennoch hätten die ukrainischen Siedler, die sich selbst als „chachly“ bezeichneten, ihre Sprache und Identität behalten.⁵⁴ Nach den Angaben der ersten sowjetischen Volkszählung erklärte allerdings 1926 schon fast die Hälfte der nur noch 315 000 Ukrainer des Fernen Ostens, als Muttersprache Russisch zu sprechen.⁵⁵ Die Zahl der Ukrainer war im Jahre 1989 hier etwa gleich groß wie sechzig Jahre zuvor, während der Anteil der Ukrainisch-Muttersprachlichen auf 40 Prozent gesunken war.⁵⁶

Die Tatsache, daß die Ukrainer in weiten Teilen des „Grünen Feldes“ im Fernen Osten mindestens auf dem Lande die Bevölkerungsmehrheit stellten, ist eine wichtige Voraussetzung dafür, daß sie gerade hier nationale Organisationen begründeten, so einen ukrainischen Klub in Blagovesčensk (1910), einen ukrainischen Studentenverein und eine Theatergruppe am Orientalischen Institut in Vladivostok (1907 und 1909). Die Gründung eines ukrainischen Klubs in Vladivostok und eines ukrainischen Vereins zur Volksaufklärung in Nikol'sk-Ussurijsk wurde von den Behörden verboten.⁵⁷ Unter veränderten politischen Umständen entstanden dann im Jahre 1917 eine Vielzahl ukrainischer Organisationen und einige ukrainischsprachige Periodika. Im Juni 1917 fand in Nikol'sk-Ussurijsk ein Ukrainischer Fernostkongreß statt, an dem 53 Delegierte Autonomieforderungen für das „Grüne Feld“ erhoben. In den folgenden Jahren wurden zahlreiche neue kulturelle und politische Organisationen, Periodika und 700 ukrainischsprachige Schulen geschaffen. Ein gewisses ukrainisch-nationales Leben bestand bis zur Mitte der dreißiger Jahre fort, vor allem in den neu geschaffenen 17 ukrainischen nationalen Bezirken. Die politischen Aktivisten der Ukrainer des Fernen Ostens wurden indessen verhaftet und 1924 wegen angeblicher separatistischer Bestrebungen zu hohen Freiheitsstrafen verurteilt.⁵⁸

⁵² M. NIKOL'SKIJ *Otčet po izsledovaniju v kolonizacionnom otnošenii Ussurijskago kraja*. Poltava 1908, S. 18, zitiert nach MYTZIUK *Die Ukrainer* S. 87; *Otčet M. A. NIKOL'SKAGO o komandirovke v Primorskiju oblast'*. Poltava 1907, S. 18.

⁵³ P. BARDAKOV *Na poberež'i Japonskago morja*. Otryvok iz dnevnika, in: *Izvestija Južno-russkoj organizacii* No. 54 (1912) S. 62–116, hier S. 65.

⁵⁴ SADOVS'KYJ *Na Amuri* S. 131.

⁵⁵ MYTZIUK *Die Ukrainer* S. 90; NAULKO, VYNNYCHENKO, SOSSA *Ukrainians of the Eastern Diaspora* S. 11; CIPKO *Ukrainians* S. 36.

⁵⁶ ZASTAVNYJ *Schidna diaspora* S. 93–94; *Narody Rossii* (vgl. Anm. 17) S. 436.

⁵⁷ V. KUBIJOVYČ, I. SVIT *Far East*, in: *Encyclopedia of Ukraine* Band 1, S. 855–860; MYTZIUK *Die Ukrainer* S. 98–98.

⁵⁸ SVIT *Zelena Ukraïna* S. 11–18; MYTZIUK *Die Ukrainer* S. 99–100; MARUNČAK *Ukraïnci* S. 139–157; ZASTAVNYJ *Schidna diaspora* S. 96–97; ANN LENCZYK-PAWLICZKO (Hrsg.) *Ukraine and Ukrainians Throughout the World. A Demographic and Sociological Guide to the Homeland and its Diaspora*.

Ukrainer in Petersburg und Moskau

Bildeten schon in den großen Städten der Ukraine die ethnischen Ukrainer eine Minderheit, so waren sie in den Städten im Inneren Rußlands noch viel schwächer vertreten. So lebten, den Angaben der Volkszählung von 1897 zufolge, in Petersburg nur 5203 Personen mit „kleinrussischer“ Muttersprache, in Moskau 4478, in Kaluga 1261, in Tula 965 und in Kazan' 685.⁵⁹ Angesichts des Russifizierungsdrucks, dem Ukrainer in den Städten Rußlands unterlagen, und angesichts der doppelten Identität ihrer Mittel- und Oberschichten sind diese Zahlen nur als (wahrscheinlich zu niedrige) Richtwerte zu betrachten. Das zeigt auch die Petersburger Stadtzählung von 1900, die lediglich 1513 Ukrainer registrierte, während ihre nach der geographischen Herkunft berechnete Zahl über 11 000 betrug. NATAL'JA JUCHNEVA schätzt die Zahl der Ukrainer in Petersburg auf 10 000 im Jahre 1900 und auf 17 000 im Jahre 1910.⁶⁰ Für Moskau wird die Zahl der Ukrainer vor dem Ersten Weltkrieg auf 18 000 geschätzt.⁶¹ Allerdings waren mehr als die Hälfte der Ukrainer in den großen Städten Rußlands Soldaten, in Petersburg 55 Prozent, in Moskau 67, in Kazan' 89, in Tula 92 und in Kaluga sogar 98 Prozent.

Ich beschränke mich im folgenden auf die beiden einzigen nennenswerten ukrainischen Kolonien in Petersburg und Moskau. Etwa zwei Drittel der 1897 in den beiden Städten registrierten Ukrainer gehörten dem Bauernstand an; sie waren in ihrer überwiegenden Mehrheit Soldaten. Einen hohen Anteil stellten die erblichen Adligen mit 10,7 Prozent (556 Personen) in Petersburg und 5,4 Prozent (241) in Moskau. Dazu kamen in Petersburg 288, in Moskau 155 persönliche Adlige, 114 bzw. 67 Ehrenbürger, 27 bzw. 49 Kaufleute und 58 bzw. 48 Geistliche. Die Oberschicht von 1043 Personen umfaßte also in Petersburg nicht weniger als 20 Prozent der ukrainischen Bevölkerung, die 560 Personen gehobenen Standes in Moskau machten 12,5 Prozent aus. Diese Elite dürfte weitgehend identisch sein mit den Ukrainern, die mehr als Grundschulbildung hatten: 815 oder 17,1 Prozent der über zehnjährigen Ukrainer in Petersburg, 540 oder 13,1 Prozent in Moskau. Die Analphabetenquote der über zehnjährigen Ukrainer lag in Petersburg bei 25,5, in Moskau bei 36,1 Prozent und konzentrierte sich wohl in erster Linie auf die Soldaten. Bemerkenswert ist, daß sich immerhin 114 Ukrainer in Petersburg und 104 in Moskau zum katholischen Glauben bekannten.

Die Berufstabellen der Volkszählung von 1897 vermitteln leider nur ein unscharfes Bild der professionellen Struktur der Ukrainer in den beiden Hauptstädten des Reiches, da sie nur die Berufszweige, nicht aber die Stellung im Beruf erfassen.⁶² Die Angehörigen der ukrainischen Oberschicht waren in erster Linie vertreten in der Verwaltung (518 oder 8,7 % in Petersburg, 143 oder 2,7% in Moskau), in der Kategorie „der Personen, die von Erträgen aus Kapital und Immobilien oder aus Mitteln der Eltern und Verwandten leben“, zu der auch die meisten Studierenden zu rechnen sind (278 bzw. 164), in den Lehrberufen aller Stufen (79 bzw. 88), unter den Ärzten und anderen medizinischen Berufen (97 bzw. 52), in Wissenschaft, Literatur und Kunst (74 bzw. 66). Die wenig zahlreichen Ukrainer, die sich verarbeitenden Gewerben widmeten (6,7% bzw. 3,9%), konzentrierten sich in Petersburg auf die Metallverarbeitung, in Moskau auf die Textilbranche. Unter den Dienstleistungen (2,2 % bzw.

Toronto [u.s.w.] 1994, S. 131–132.

⁵⁹ Pervaja vseobščaja perepis'.

⁶⁰ G. IRPENSKIJ Malorossy v Peterburge. Kiev 1903; N. V. JUCHNEVA Ėtničeskij sostav i étnosocial'naja struktura naselenija Peterburga. Vtoraja polovina XIX – načalo XX veka. Statističeskij analiz. Leningrad 1984, S. 139.

⁶¹ Encyclopedia of Ukraine Band 3, S. 464.

⁶² Vgl. BAUER, KAPPELER, ROTH (Hrsg.) Die Nationalitäten Band A, S. 430–488.

3,0%) waren die Eisenbahner am wichtigsten (51 in Petersburg, 101 in Moskau). Schließlich sind die Diensthöten (10,8% bzw. 6,9%) zu nennen.

Die weit überwiegende Mehrheit der ukrainischen Bevölkerung der beiden Städte waren Männer. In Petersburg standen 1897 4138 ukrainischen Männern, darunter 1602 Nicht-Soldaten, nur 912 Ukrainerinnen gegenüber. In Moskau war das Verhältnis 3883 (bzw. 1236) Männer und 595 Frauen. 440 Ukrainerinnen in Petersburg und 306 in Moskau übten einen selbständigen Beruf aus, 203 bzw. 103 als Dienstmädchen, 104 bzw. 55 als Studentinnen oder Rentnerinnen, 26 bzw. 41 im Textilgewerbe, 23 bzw. 6 in ärztlichen, 11 bzw. 18 in Lehrberufen und je eine in der Prostitution.

Die nicht zahlreichen Ukrainer Petersburgs und Moskaus, die nicht in der Armee dienten, bestanden demnach fast zur Hälfte aus Angehörigen der Oberschicht, unter ihnen in beiden Städten etwa 80 Prozent Adlige. Diese schmale gebildete ukrainische Elite war in der zarischen Bürokratie, in Institutionen des Bildungswesens, der Wissenschaft und als Ärzte beschäftigt oder studierte. Unter dieser Elite, die sich zur ukrainischen Sprache bekannte, befanden sich die meisten Persönlichkeiten, die sich im Zentrum des Russischen Reichs für die Belange der Ukrainer einsetzten.

Als ein Zentrum der ukrainischen Nationalbewegung und als der Ort, wo eine proukrainische *pressure group* gewissen Einfluß auf die zarischen Behörden nehmen konnte, spielte Petersburg eine größere Rolle als Moskau.⁶³ In der Hauptstadt waren schon seit dem 18. Jahrhundert Ukrainer in Bürokratie, Wissenschaft und Kunst tätig gewesen. Am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts traten einige von ihnen auch als Förderer ukrainischer Organisationen auf. Der jahrzehntelang in Petersburg wirkende ukrainophile Publizist und Schriftsteller Danylo Mordovcev (1830–1905) war Wirklicher Staatsrat.⁶⁴ Die herausragende Figur in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg war Oleksandr Lotoc'kyj (1870–1939), der nach seinem Studium an der Kiever Theologischen Akademie seit 1900 wichtige Stellungen im Ministerium für Finanzkontrolle in Petersburg bekleidete. Mit Lotoc'kyj arbeitete eng zusammen Petro Stebnyč'kyj (1862–1923), der bis 1917 28 Jahre Ministerialbeamter in Petersburg war. Wie wichtig die Unterstützung der ukrainischen Sache gerade durch Beamte in der Hauptstadt war, unterstreicht der in der ukrainischen Nationalbewegung aktive SERHIJ JEVREMOV: „Probleme mit der Zensur,... politische Unternehmungen und Beziehungen, literarische Aufträge – das alles erreichte rasch Petersburg, und es kam in diesen Zeiten meistens in die Hände von (P. Stebnyč'kyj). Er und O. Lotoc'kyj führten das aus, was die Ukraine in dieser Zeit diktierte und was man nur in Petersburg ausführen konnte.“⁶⁵ Unter den Wissenschaftlern könnte man den Soziologen und Juristen Maksym Kovalevs'kyj (1851–1916) nennen, der von 1877 bis 1887 an der Universität Moskau, seit 1905 am Polytechnischen Institut in Petersburg lehrte, oder den seit 1868 an der Militär-Medizinischen Akademie in Petersburg lehrenden Pavlo Pelechin.

Diese und andere Persönlichkeiten waren die treibenden Kräfte der ukrainischen Organisationen, die seit dem Ende des 19. Jahrhunderts in Petersburg entstanden. Mordovcev organisierte schon 1883 eine *Gesellschaft der Verehrer Ševčenkos*, die regelmäßige Versammlungen

⁶³ B. KRAVTSIV, N. PAVLENKO Saint Petersburg, in: Encyclopedia of Ukraine Band 4, S. 507–510; SERHIJ ŽUK Ukrainška hromada v Peterburzi i її rolja v buduvanni ukraїns'koj deržavy, in: Vyzvol'nyj Šljach (1964) S. 149–156, 396–402. Vgl. auch weitere Artikel der Encyclopedia of Ukraine zu einzelnen Personen und Institutionen. Die wichtigste Quelle für die ukrainische Gemeinschaft in Petersburg sind die Memoiren von O. LOTOC'KYJ (Storinky mynuloho. Band 1–4. Warszawa 1932–1934).

⁶⁴ P. STEBNYČ'KYJ Z archyva D. L. Mordovceva, in: Ukraїna. Rik peršij. T. 3, sentjabr' 1907, č. 1, S. 285–310.

⁶⁵ Zitiert nach LOTOC'KYJ Storinky mynuloho Band 3, S. 39.

organisierte; so kamen schon 1884 zu Ehren des Dichters im Kazanskij Sobor 350 Personen zusammen.⁶⁶ Mordovcev, Lotoc'kyj und Stebnyč'kyj waren die Initiatoren und Organisatoren der 1898 auf der Grundlage der Petersburger Hromada begründeten *Philanthropischen Gesellschaft zur Herausgabe allgemein nützlicher und billiger Bücher*, die schon 1903 732 Mitglieder, darunter 146 in Petersburg, hatte und die bis 1917 80 populäre ukrainischsprachige Broschüren in einer Auflage von über 700 000 Exemplaren herausgab.⁶⁷ Lotoc'kyj und Stebnyč'kyj waren an der Organisation der *Duma-Hromada*, des Klubs der ukrainischen Delegierten des Parlaments, ebenso beteiligt wie an der 1908 erfolgten Gründung der *Gesellschaft ukrainischer Progressisten* (TUP), die zwei Zweige in Petersburg hatte. Es war wiederum Lotoc'kyj, der nach der Februarrevolution eine „Ukrainische Nationale Rada in Petrograd“ präsiidierte. Mordovcev und Kovalevs'kyj gehörten zusammen mit dem Ethnographen Fedir Vovk zu den Direktoren der *Ševčenko-Gesellschaft zur finanziellen Unterstützung von notleidenden Studenten aus Südrußland in Petersburg* (seit 1898), die Konzerte, Lesungen und Basare organisierte und 1907 etwa 500 Mitglieder (viele auch außerhalb Petersburgs) zählte. Die an den Hochschulen Petersburgs entstehenden ukrainischen Landsmannschaften wurden dagegen meist von jüngeren Kräften initiiert. Zu erwähnen wären die Ukrainische Studenten-Hromada (1898–1916), der universitäre Studentenzirkel *Junge Ukraine* (1906) und der „Zirkel für Ukrainekunde“ an den Höheren Frauenkursen (1908–1917).⁶⁸

Dank den Bemühungen der genannten Persönlichkeiten wurde Petersburg am Anfang des 20. Jahrhunderts zu einem Zentrum ukrainischer Publikationen. Hier wurden ukrainische Broschüren, Almanache und belletristische Werke, u.a. auch von Ševčenko, gedruckt. An Presseorganen wären nach der berühmten „Osnova“ (1861–1862) die Zeitschrift „Ukrains'ke bđzilnyctvo“ (1906–1909) und die von der Duma-Hromada herausgegebenen „Ukrainskij Vestnik“ und „Ridna Sprava“ zu nennen. Auch eine ukrainische Buchhandlung gab es in der Hauptstadt. Ein Gemeinschaftswerk der ukrainischen und russischen Intelligenz war das zweibändige Sammelwerk „Ukrainskij narod v ego prošlom i nastojaščem“ [Das ukrainische Volk in Vergangenheit und Gegenwart], das 1914–1916 in Petrograd herauskam und an dem unter anderen M. Hruševs'kyj, M. Kovalevs'kyj, A. Šachmatov, A. Kryms'kyj und M. Tuh-Baranovs'kyj beteiligt waren.⁶⁹

In Moskau waren die Universität und einige Spezial-Hochschulen seit langem ein Anziehungspunkt für junge Ukrainer.⁷⁰ Immer wieder entstanden Studentenorganisationen, und 1908 zählte die Moskauer Ukrainische Studenten-Hromada 250 Mitglieder. Nach 1906 nahm das kulturelle Leben der Ukrainer Moskaus einen besonderen Aufschwung. 1909 wurde eine

⁶⁶ STEBNYČ'KYJ Z archyva.

⁶⁷ Vgl. Kievskaja Starina 23, t. 84 (1904) otd. 2, S. 27–31; P. I. STEBNICKIJ Peterburgskaja „Prosvita“, in: Ukrainskaja Žizn' (1913) Nr. 5, S. 61–71. Zum Kontext der ukrainischen Nationalbewegung im Zarenreich vgl. ANDREAS KAPPELER The Ukrainians of the Russian Empire 1860–1914, in: DERS. (Ed.) The Formation of National Elites. Aldershot, New York 1992, S. 105–132 (= Comparative Studies on Governments and Non-dominant Ethnic Groups in Europe, 1850–1940. Vol. 6).

⁶⁸ Vgl. D. DOROŠENKO Iz moich spomyniv pro ukrains'ku students'ku hromadu v Peterburzi v 1902–1905 rokach, in: Z Mynuloho. Zbirnyk. T. 2. Varšava 1939, S. 89–109 (= Praci Ukrajins'koho naukovo-ho instytutu [UNI] Band 49); L. STRUTYNS'KA-SADOVS'KA Ukrains'ki hromady u vyščych žinočych Peterburz'kych školach (1912–1917), ebenda S. 110–122.

⁶⁹ T. 1–2. S.-Peterburg/Petrograd 1914–1916. Vgl. dazu auch LOTOC'KYJ Storinky mynuloho, Band 3, S. 155–166.

⁷⁰ Zu Moskau vgl. I. SHYSHOV, A. ZHUKOVSKY Moscow, in: Encyclopedia of Ukraine Band 3, S. 462–466; VOL. DOROŠENKO Ukrains'ka students'ka hromada u Moskvi (1898–1905 rr.), in: Z Mynuloho. T. 2, S. 135–161; H. KOZLOVS'KYJ Z žytja ukrains'koi kol'onii v Moskvi v 1900 rr. („Ukrains'ka Muzyčno-Dramatyčna Hromada“), in: Z Mynuloho. T. 1. Varšava 1938, S. 110–125 (= Praci UNI Band 48).

Ukrainische *Musik- und Drama-Hromada* (später *Kobzar-Kreis*) begründet. Im Jahre 1911 organisierte ein Komitee Feiern zum 50. Todestag Ševčenkos mit einer Ausstellung, Lesungen und Vorträgen. An Moskauer Presseorganen wäre die Illustrierte „Zorja“ (1906) und die in russischer Sprache erscheinende und von Symon Petljura und O. Salikovs'kyj herausgegebene Zeitung „Ukrainskaja žizn“ [Ukrainisches Leben] zu nennen, die mit dem Moskauer Zweig der Gesellschaft ukrainischer Progressisten (TUP) verbunden war und sich zum Ziel setzte, die russische Öffentlichkeit über die ukrainischen Anliegen zu informieren. Eine ukrainische Lobby in der Moskauer Verwaltung gab es offensichtlich nicht, doch standen einige Hochschulprofessoren wie der Literaturwissenschaftler M. Storozenko (1836–1906), der Naturwissenschaftler V. Vernadskij (1863–1945), der Jurist Bohdan Kistjakovs'kyj (1868–1920), der Orientalist A. Krymskij (1871–1942) und der Historiker V. Pičeta (1878–1947) der ukrainischen Sache wohlwollend gegenüber.

Die Existenz einer wenn auch kleinen Zahl von Gebildeten, die sich zwar meist nicht explizit zur ukrainischen Nation bekannten, die aber ein „kleinrussisches“ Regionalbewußtsein, eine mehrfache, situative Identität und Loyalität bewahrt hatten, war von großer Bedeutung für die Jahre nach 1917. Dazu nur ein Beispiel: Die russischsprachige ukrainische Zeitschrift „Ukrainskaja Žizn“ führte in den Jahren 1912 bis 1914 eine Umfrage durch, in der sie prominenten Lesern 15 Fragen zur ukrainischen Nationalbewegung und ihren Chancen stellte. 11 Antworten wurden publiziert, u.a. von Maksim Gor'kij und Anatolij Lunačarskij. Eine Antwort kam vom bekannten Ökonomen Mychajlo Tuhan-Baranovs'kyj, der erklärte, daß er in seiner Jugend ukrainischer Patriot gewesen sei, jetzt aber eine russische Identität habe. Er befürwortet zwar die Entwicklung der ukrainischen Sprache und Kultur, gibt aber der ukrainischen Nationalbewegung nur in Galizien eine Chance, während er in Rußland die Assimilation der Ukrainer am Werke sieht.⁷¹ Vier Jahre später saß Tuhan-Baranovs'kyj als Mitglied der Partei der Sozial-Föderalisten in der ukrainischen Regierung.

Fazit

In Petersburg und Moskau lebten um 1900 nur wenige tausend Ukrainer, die Mehrheit von ihnen Soldaten. Die einigen hundert Gebildeten, oft adliger Herkunft, mit qualifizierten Berufen in der Verwaltung, im Bildungswesen, in Kultur und Wissenschaft stellten jedoch eine schmale intellektuelle Elite der sich allmählich formierenden ukrainischen Nation dar. Aus ihrem Kreis und aus den in den beiden Städten weilenden ukrainischen Studierenden kam eine Gruppe von Männern und Frauen, die sich für die kulturellen und politischen Belange der Ukrainer einsetzten. Beamte, Professoren, Publizisten und Studenten waren dafür verantwortlich, daß besonders Petersburg zu einem Zentrum ukrainischer Organisationen und Publikationen wurde. Zwar handelte es sich nur um eine kleine Gruppe, doch war ihr Wirken in den beiden Hauptstädten wichtig, um die ukrainischen Anliegen in Regierungskreisen zu vertreten und in die russische Elite und Öffentlichkeit zu tragen.

Die Massenauswanderung von ukrainischen Bauern in die Regionen der Unteren Wolga, Westsibiriens, Nordkazachstans und des Fernen Ostens führte dazu, daß sich bis zum Jahr 1917 über zwei Millionen Ukrainer in einem meist dem Steppenrand folgenden Gürtel von der Unteren Wolga bis zum Pazifik ansiedelten. Im Küstengebiet des Fernen Ostens und an der kazachischen Steppengrenze machten Ukrainer damals die Mehrheit der europäischen Bevölkerung aus. Ukrainische Bauern wirkten wesentlich an der Erschließung neuer Ackerbaugelände im Osten des Russischen Reiches mit, wobei ihnen ihre Erfahrungen aus ihren oft

⁷¹ *Ukrainskaja Žizn'* (1914) Nr. 3, S. 15–16. Vgl. die Charakteristik Tuhan-Baranovs'kyjs in dieser Zeit durch *LOTOC'KYJ Storinky mynuloho* Band 3, S. 160–166.

am Steppenrand gelegenen Herkunftsregionen zugute kamen. Sie brachten ihre Wirtschaftsweise, ihre Siedlungs- und Haustypen, ihre Sitten und Bräuche, ihre Sprache und Kultur in die neuen Siedlungsräume mit. Zwar scheint es in Gebieten, wo die Ukrainer in der Minderheit waren, eine gewisse Akkulturation an die dominanten Russen gegeben zu haben. Die meisten der mehrheitlich in eigenen Siedlungen oder Siedlungsteilen lebenden ukrainischen Bauern erhielten sich aber ihre ethnische Identität und hoben sich deutlich von den russischen Kolonisten ab.

In die Wechselbeziehungen zwischen ukrainischen und russischen Siedlern geben die Quellen nur spärliche Einblicke. Immerhin bestätigen zeitgenössische Berichte, daß die in der Forschung übliche pauschale Zuordnung der Ukrainer zu den Russen der Wirklichkeit nicht gerecht wird. Gleichzeitig weisen sie auf eine Reihe von offenbar tief sitzenden Heterostereotypen der beiden Ethnien hin. Es wäre jedoch verfehlt, die russischen und ukrainischen Siedler anachronistisch als bewußte Mitglieder von Nationen, als Träger eines modernen Nationalismus, zu betrachten. Die Hinweise auf interethnische Spannungen und Konflikte dürfen nicht überbewertet werden. Sie verliefen wohl meistens im Rahmen üblicher Auseinandersetzungen von Siedlern aus unterschiedlichen Regionen. Daß Russen und Ukrainer derselben Konfession angehörten und sich (mit Ausnahme der Kosaken) auch sozial nicht grundsätzlich voneinander unterschieden, war in der vornationalen Welt der ostslavischen Bauern ebenso wichtig wie die Unterschiede in Sprache, Wirtschaftsform und Kultur. Dennoch scheint mir, daß man die Kolonisation Südsibiriens, Nordkazachstans und des Fernen Ostens nicht zureichend benennt und versteht, wenn man sie pauschal als russisch bezeichnet und damit den spezifischen Beitrag ukrainischer Bauern unterschlägt.

Summary

Khokhly and Little-Russians: The Ukrainian Rural and Urban Diaspora in Russia Before 1917

Over two million Ukrainians lived in the tsarist empire outside of Ukraine in 1917. In contemporary sources they are usually inseparable from the Russians. However, many Ukrainian peasants emigrated into the steppe frontier of the lower Volga region, western Siberia, northern Kazakhstan, and the Russian Far East. In wide parts of the latter two regions they represented a majority of the European population, and they preserved their economic and cultural traditions, their language, and their ethnic identity. Their previous experience with a similar natural environment in Ukraine had important implications for the colonization and economic development of Russian Asia. In their relations with Russian colonists, misunderstandings based on stereotypes and occasional conflicts appeared, but coexistence with Orthodox Russians was, on the whole, closer and easier than with local Germans or Kazakhs.

The few Ukrainians who lived in St. Petersburg and Moscow, apart from soldiers, were mostly officials, scholars, and students. Some of them represented a small educated elite who created nationalist organizations, published in periodicals, propagated Ukrainian objectives, and served as the intermediary between the national movement and the tsarist bureaucracy.